



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Neue Bücher

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Auch die Dialekte, Trachten und Gebräuche der Auslandsdeutschen sollten systematisch gesammelt und monographiert werden.

Die Fülle und Vielseitigkeit der Aufgaben, die der Forschung hier erwachsen, wird aus diesen Andeutungen bereits erkennbar. Sie von möglichst vielen Stellen her in Angriff zu nehmen, liegt im Interesse unseres Volkes und seiner Führer. Den Schwierigkeiten ihrer Lösung wird man sich nicht verschließen, aber wann wäre die deutsche Wissenschaft vor Schwierigkeiten zurückgewichen? Beharrlichkeit und immer neuer Angriff haben noch stets zum Ziel geführt. Und hier handelt es sich um unseren eigensten und tiefsten Besitz und um das Erbe der kommenden Geschlechter.



Neue Bücher

Das praktische Interesse an Völkerbundsfragen dürfte seit dem Herauskommen der Friedensbedingungen nicht allzu groß sein. Aber der Gedanke des Völkerbundes wird aus der politischen Öffentlichkeit nicht mehr verschwinden können. So ist es dankenswert, daß die „Deutsche Liga für Völkerbund“ die beiden bisher vorliegenden amtlichen Entwürfe in ihren Flugschriften veröffentlicht. („Wilson's Völkerbundplan, die Akte der Pariser Konferenz vom 14. Februar 1919 mit einem Interview vom Reichsminister Graf Brockdorff-Rantzau und einer kritischen Einleitung von Dr. Hans Wehberg.“ Verlag von Reimar Hobbing, Berlin; „Der Völkerbundsvorschlag der deutschen Regierung mit dem Entwurf für ein Weltarbeiterrecht eingeleitet von Hans Wehberg und Alfred Manes.“ Verlag Hans Robert Engelmann, Berlin.)

In der Einleitung zum Völkerbundentwurf der Entente gibt Dr. Hans Wehberg zunächst die historische Entwicklung, die von den Haager Konferenzen zum Wilson'schen Gedanken des Völkerbundes führt, ohne hierbei auf die grundsätzliche, theoretische und politische Stellungnahme, die gegen das Haager Werk eingenommen wurde, einzugehen. Er bemüht sich sodann, die wichtigsten Punkte des Entwurfes hervorzuheben und kritische zu beleuchten. Bemerkenswert ist, daß der französische Text des Entwurfes neben der deutschen Übersetzung veröffentlicht wird.

In der Einleitung zum deutschen Entwurf versucht Wehberg die Punkte herauszuarbeiten, in denen die beiden Entwürfe zusammenfallen oder auseinandergehen.

Zu dem Entwurf für ein Weltarbeiterrecht gibt Prof. Manes eine Einleitung, die kurz auf die sozialrechtliche Bedeutung einer internationalen Regelung des Arbeiterrechts hinweist.

Carl Georg Bruns

Schweden. Eine politische Monographie. Von Rudolf Kjellén. Deutsch von E. Koch. München und Berlin, R. Oldenbourg, 1917. — Nachbarvölker Deutschlands. Monographien ihres politischen und kulturellen Lebens. Herausgegeben von Friedrich Meinecke. Bd. 1. 174 S.

Vor hundert Jahren etwa hatte E. M. Arndt, zu seiner Zeit einer der besten Kenner Schwedens, in verschiedenen Schriften und Aufsätzen den Blick der Deutschen auf dieses Land gelenkt und zwar nach seiner eigenen Methode, die von ihm in den Vorlesungen über historische Charakter schilderungen und später in dem Versuch in vergleichender Völkergeschichte angewandt worden war. Dann kam der Historiker Arndt über den neuen Systemen der Geschichtsschreibung, den Darstellungen der politischen Veränderungen durch Kriege und Revolutionen, durch Erschließung neuer Länder und Ausdehnung der wirtschaftlichen Beziehungen in

Vergessenheit. Nun zeigt uns wieder einer der ersten jetzt lebenden Historiker Schwedens, Rudolf Kjellén, Professor an der Universität Uppsala, sein Land in ähnlicher Betrachtung, und es flammen Schlaglichter auf, die uns an den älteren deutschen Meister erinnern.

Bei der Stoffordnung zu dieser „politischen Monographie“ war Kjellén sein eigenes Muster. Hat er doch in seinem kurz vorher erschienenen Buche: „Der Staat als Lebensform“ ausführlich die diesbezüglichen Grundsätze entwickelt (vgl. über sie Grenzboten 1917, Heft 48). Jedes der Hauptkapitel könnte als besondere Monographie gelten. Zuerst wird das schwedische Reich als solches — äußere Orientierung, Individualität, Territorium und Dominium, worunter die Hilfsquellen des staatlichen Lebens im Lande verstanden sind — geschildert. Sodann die Entwicklung des Reichshaushaltes, d. h. die Verwertung der natürlichen Hilfsquellen selber. Die Trennung dieser beiden Abschnitte ergibt nicht immer eine Abrundung des Stoffs und führt zu unvermeidlichen Wiederholungen und Hinweisen. Gerade hier erscheint die unüberbrückte Lücke zwischen der Geschichte und Geographie in der Methode Kjelléns am deutlichsten. Es folgen die großen Abschnitte über das „Volk“ — Entwicklung, Nationalitätsproblem, Volkskörper, Volksseele — die „Gesellschaft“ und das „Staatsregiment“, die hier eben nur genannt werden können. Vieles darin greift uns Deutschen ans Herz. Der männliche, urgermanische Charakter des Volkes, seine Abkehr von abstrakten und schematischen Linien zu reinem persönlichen und vertieften Individualismus, der religiöse Sinn, der aus der Natur des Landes seine Nahrung zieht, die ritterlichen Tugenden, die den Schweden mehr zum Helden als zum Händler machen, das stolze Bewußtsein, nie unter der Vormäßigkeit eines anderen Volkes gestanden zu haben, und das unbestrittene Recht, das älteste Kulturvolk Europas hinsichtlich der staatlichen Einheit zu sein, das alles läßt uns nicht ohne stillen Neid, mit Bewunderung und Wünschen auf unsern nördlichen Nachbar blicken. Klar in der knappen Fassung seiner Sätze, unbeirrt durch anderer Meinung, die wohl in manchen Einzelheiten durchaus Geltung haben könnte, setzt Kjellén auseinander, wie Ausbildung und Verwaltung des schwedischen Staates keine Schöpfung von Doktrinen, keine Nachahmung fremder Muster, sondern aus eigenen nationalen Wurzeln emporgewachsen ist, wie in dem Kampfe zwischen König und Reichstag zugunsten des letzteren entschieden wurde, und wie die Rechte desselben in Gesetz und Praxis begründet sind.

Mr.

Geschichte der polnischen Literatur von Professor Romiszka. — Priebatschs Verlagsbuchhandlung, Breslau 1919.

Die deutsche gebildete Welt kennt von polnischen Dichtern zumeist nur einen: Sienkiewicz, und diese Bekanntheit ist dem national-deutsch Empfindenden nicht ganz sympathisch. Dennoch, meine ich, sollten wir gerade in diesem Augenblick Antipathien überwinden und energisch uns vertiefen in die Psyche des Polen. Hätten wir es früher getan, vieles — alles wäre anders. Verloren ist nun freilich verloren. Nachtrauern hat keinen Zweck. Im Blick auf die Zukunft aber tut es not, sich vor Augen zu halten, daß Polen und wir nolens volens aufeinander angewiesen sind, freilich die ersteren stärker auf uns als wir auf sie. Es ist unbedingt nötig, daß nicht nur die leitenden Stellen, sondern die Öffentlichkeit im weitesten Maße sich besser informiert über unsere östlichen Nachbarn als bisher, nicht allein volkswirtschaftlich, sondern vor allem völkerpsychologisch. Die Politik hat allgemein den psychischen Faktor viel zu wenig berücksichtigt. Nun kann nicht jeder an Ort und Stelle seine Studien machen. Er muß sich beraten lassen von Sachkundigen. Die Grenzboten sind seit langem vornehmlich bezüglich Polens eifrige und wohlinformierte Berater. Wer aber selbst sich Urteilsgrundlagen bilden will, bleibt angewiesen auf die polnische Literatur und Geschichte. Wir besitzen in G. Brückners Geschichte der polnischen Literatur (Leipzig, 1909) eine tiefeschürferde Arbeit, die des Polentums intime Wesenszüge darzutun weiß. Für weitere Kreise, für die hastige, zeitknappe Gegenwart ist solches Werk freilich

zu umfänglich. Im Interesse möglichster Verbreitung von Sachkenntnissen darf darum Komisches kleines Kompendium besonders willkommen geheißen werden, um so mehr, als es auf Brückner fußend dessen hauptsächlichste Erkenntnisse vermittelt. Der Verfasser will — nach seinem Vorwort — die „Fülle von Mißverständnissen“, einen „Berg von Massenüberhebung und Völkerhaß“ Frieden bringend überbrücken helfen. Man könnte danach eine gewisse Einseitigkeit der Darstellung befürchten. Der Verfasser besleißigt sich jedoch erfreulicherweise möglichster Objektivität und gibt sehr interessante Charakteristiken von den Dichtern, ihren Werken und den Zeitumständen und stellt den nationalen Charakter der polnischen Literatur ins rechte, hellste Licht, daraus sich für deutsche Dichter der Gegenwart gewisse Lehren ziehen lassen, wie etwa aus dem Urteil über Kraszewski (S. 218): „... er machte das polnische Buch heimisch im Salon wie im Kämmerchen; er überschwenkte das Publikum mit leicht und lose gemachten, aber stets interessanten Sachen, und wenn nationale Literatur nationaler Apathie am wirksamsten entgegen zu arbeiten hat, so ist seine Leistung unschätzbare. Hatte Mickiewicz die polnische Poesie geschaffen, so schuf er die Prosa, die hausbackene, alltägliche, die für das nationale Leben fast wichtiger ist, als das poetische Pracht- und Brunkkleid der Festtage. Für seine enigmatische, verzagende, schlaffe Zeit hat er mehr gewirkt als der größte Genius, dessen Fluge nicht alle folgen können.“ —

Dr. R.



Wir bitten die Freunde der :: :: :: ::

Grenzboten

den Bezug zum III. Vierteljahr 1919
erneuern zu wollen. — Bestellungen
nimmt jede Buchhandlung und jede
Postanstalt entgegen. Preis 9.— M.

Verlag der
Grenzboten
G. m. b. S.
Berlin SW 11

Allen Manuskripten ist Porto hinzuzufügen, da andernfalls bei Ablehnung eine Rücksendung nicht verbürgt werden kann.

Nachdruck sämtlicher Aufsätze nur mit ausdrücklicher Erlaubnis des Verlags gestattet.
Verantwortlich: der Herausgeber Georg Kleinow in Berlin-Vichterfelde West. — Manuskriptsendungen und Briefe werden erbeten unter der Adresse:
An die Schriftleitung der Grenzboten in Berlin SW 11, Tempelhofer Ufer 35a.
Fernsprecher des Herausgebers: Amt Vichterfelde 498, des Verlags und der Schriftleitung: Amt Bützow 6510.
Verlag: Verlag der Grenzboten G. m. b. S. in Berlin SW 11, Tempelhofer Ufer 35a.
Druck: „Der Reichsbote“ G. m. b. S. in Berlin SW 11, Desfauer Straße 36/37.